

Xaver Schnyder von Wartensee

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband = organe officiel de la Société fédérale des orchestres**

Band (Jahr): **30 (1969)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-955544>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

vorstand für den vorzüglichen Aufbau des Unterrichtes. Leider starb unerwartet am 2. November in Egg bei Zürich Universitätsmusikdirektor Ernst Hess. Der Kurs wird von Herrn Kapellmeister Fritz Kneusslin weitergeführt.

Totentafel

Folgende dem EOV nahestehende Persönlichkeiten sind nach uns zugekommenen Mitteilungen verstorben:

Am 5. Mai 1968 starb in Bern Herr Max Zehnder, Präsident des Stadtorchesters Chur. Ein Nachruf erfolgte in der «Sinfonia» Nr. 5—6/1968.

Am 21. September 1968 starb in Bassersdorf bei Zürich Kapellmeister Hermann Hofmann.

Am 2. November 1968 verschied in Egg bei Zürich Universitätsmusikdirektor Ernst Hess.

Am 5. November entschlief in Münchenbuchsee unser Ehren- und Gründermittglied Ernst Mathys.

Die Nachrufe erfolgten in der «Sinfonia» Nr. 11—12/1968.

Allen verstorbenen EOV- und Orchesterfreunden bewahren wir ein ehrenvolles und dankbares Andenken.

Schlußwort

Wir danken den Bundes-, Kantons-, Gemeinde- und Kirchenbehörden, der Stiftung «Pro Helvetia» und allen Freunden und Gönnern für das große Interesse, welches sie am Liebhabermusizieren und an den Aufgaben des Eidgenössischen Orchesterverbandes bekunden. Unsere Bestrebungen mögen weiterhin vom guten Geiste der aufrichtigen und fleißigen Zusammenarbeit getragen sein.

Allen Mitarbeitern im Zentralvorstand, in der Musikkommission, in der Redaktion, im Verlag der «Sinfonia» und allen Mitarbeitern aus den Sektionen danke ich für ihre Tätigkeit herzlich.

Der EOV möge sich weiter entwickeln und die ihm gesteckten Ziele erreichen.

Luzern, 3. Januar 1969

Der Vizepräsident
des Eidgenössischen Orchesterverbandes:
Hermann Unternährer

Xaver Schnyder von Wartensee

Im vergangenen Jahr waren verschiedene Gedenktage fällig: der hundertste Todestag Gioacchino Rossinis, der fünfzigste Claude Debussys und auch der hundertste des Schweizer Komponisten Xaver Schnyder von Wartensees. Es war leider nicht möglich, rechtzeitig auf diese Ereignisse einzugehen. Wir halten es aber für eine nationale Pflicht, etwas nachzuholen und des am 27. August 1868 verstorbenen Luzerner Komponisten zu gedenken, dessen Werke in den letzten Jahren nicht zuletzt dank der Tätigkeit der Schweizerischen Musikforschenden Ge-

sellschaft mehr und mehr der Vergessenheit entrissen wurden und wiederum in unsere Konzertsäle Eingang halten. Mit Freuden stellt man fest, daß das Stadt-orchester Solothurn an seinem ersten Abonnementskonzert vom 20. November 1968 Xaver Schnyder von Wartensees 1819 komponiertes Konzert in B-dur für zwei Klarinetten mit Orchester aufgeführt hat (vgl. die Rubrik «Unsere Programme», Kapitel «Sinfoniekonzerte»). Aus Werken eines Gaspard Fritz, eines Jean-Baptiste-Edouard du Puy, eines Fritz Stalder und eines Xaver Schnyder von Wartensee wäre es heute einem Liebhaberorchester ohne weiteres möglich, ein ansprechendes Programm mit Werken von Schweizer Komponisten des 18. und 19. Jahrhunderts zusammenzustellen.

Der bedeutende Musikwissenschaftler Dr. Willi Schuh hat zum hundertsten Todestag des Schweizer Musikers Xaver Schnyder von Wartensee in der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 27. August 1968 eine reizende Studie veröffentlicht, der wir gerne einige der wichtigsten unsern Landsmann betreffenden Fakten entnehmen.

Der einem Luzerner Patriziergeschlecht entstammende, 1786 geborene Xaver Schnyder von Wartensee zählte mit Hans Georg Nägeli (1773—1836) und Theodor Fröhlich (1803—1936) zu den bedeutendsten Schweizer Musikern der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Er gab sich schon früh musikalischen Studien hin, die ihn befähigten, an den Musikfesten der Schweizerischen Musikgesellschaft in Luzern und Zürich der Jahre 1808 und 1810 mitzuwirken. Als Komponist trat der damals fünfundzwanzigjährige Schnyder erstmals 1811 am Musikfest in Schaffhausen an die Öffentlichkeit. Mit seinem Vokalquartett «Das Grab» (Johann Gaudenz von Salis) gewann er sich die Anerkennung Carl Maria von Webers. Im Herbst desselben Jahres reiste er nach Wien, wo er Beethoven besuchte. Die Hoffnung, von ihm als Schüler angenommen zu werden, erfüllte sich leider nicht. Er mußte sich mit dem Cherubini-Schüler Johann Christoph Kienler begnügen, der am kleinen Theater in Baden bei Wien als Kapellmeister tätig war. Schnyder folgte ihm dorthin, wo er als guter Pianist und vornehmlich Cellist bei den Theater- und Konzertaufführungen mitwirkte. Beim großen Brand der Stadt verlor Schnyder 1812 alle seine Manuskripte.

Nach seiner Rückkehr nach Luzern heiratete er 1814 und verbrachte einige Zeit sorglos auf dem väterlichen Schloß Wartensee am Sempachersee. Dann übernahm er eine Musiklehrerstelle am Heinrich-Pestalozzi-Institut in Yverdon. Er knüpfte dort zahlreiche Beziehungen an, die es ihm 1817 nach dem Wegzug von Yverdon erlaubten, in Frankfurt am Main rasch Fuß zu fassen. Hier entwickelte er eine fruchtbare Tätigkeit als Musiker, stand aber auch mit vielen Schriftstellern und großen Geistern seiner Zeit in enger Beziehung. Neben seiner intensiven musikalischen Lehrtätigkeit beschäftigte er sich mit philosophischen und naturwissenschaftlichen Problemen.

Schnyers Lieblingsinstrument war neben dem Flageolett die von ihm meisterhaft beherrschte Glasharmonika. Theodor Fröhlich, Nicolo Paganini und der Musikhistoriker François-Joseph Fétis haben sich begeistert über sein Spiel geäußert. Die bewegendste Schilderung aber gibt Gottfried Keller in seinem 1869,

ein halbes Jahr nach Schnyders Tod, für die «Neue Zürcher Zeitung» geschriebenen «Erinnerungen an Schnyder von Wartensee». Auch in den Frankfurter Museumskonzerten ist Schnyder als Spieler der Glasharmonika aufgetreten.

Den «harmonischen, heitern und klaren Geist» Schnyders haben alle hervorgehoben, die mit ihm befreundet oder näher bekannt waren. Gottfried Keller, der ihm in den vierziger Jahren begegnete, als Schnyder wieder während einiger Jahre in der Schweiz lebte — im Sommer in seinem neuerbauten Haus bei Luzern, im Winter in Zürich, wo der Witwer in der Pianistin Josephine Jahn seine zweite Frau fand —, nennt ihn «halb Weltmann, halb Sonderling, allem ‚Guten und Schönen‘ lebendig zugewandt».

Xaver Schnyder von Wartensee war auch als Musikschriftsteller eifrig tätig. Im hohen Alter hat er seiner Gattin interessante «Lebenserinnerungen» diktiert. Seine wichtigsten Orchesterwerke und von seinen Opern wenigstens die bedeutendste, der 1827/28 entstandene «Fortunat», wurden 1831 in Frankfurt am Main aufgeführt. In Zürich erklangen auch seine Konzertouvertüre in c-moll und die Dritte Sinfonie in c-moll. Sie konnten sich jedoch auf dem Repertoire nicht halten, was des Künstlers Pech war.

Dank den Bemühungen Peter Otto Schneiders, der sich seit dreißig Jahren für Schnyders Werke einsetzt, ist gerade in letzter Zeit einiges geschehen: Aufführungen seiner Sinfonien (in Zürich, Luzern und Winterthur), des originellen und virtuosen Konzerts für zwei Klarinetten, die Aufnahme der «Symphonie militaire» (Nr. 3) in die «Anthologie schweizerischer Musik» auf Schallplatten und in die Reihe der von der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft herausgegebenen «Schweizerischen Musikdenkmäler» — der Band befindet sich in Vorbereitung —, ferner Aufführungen Schnyderscher Werke im Radio. Es besteht so die Hoffnung, daß aus seiner nicht sehr umfangreichen Hinterlassenschaft noch manches der Musizierpraxis zugeführt werden wird.

Sein Werk umfaßt neben drei Sinfonien, zwei Opern, einer Konzertouvertüre, einer Kindersinfonie, einem Adagio, Marsch und Allegro für Orchester, dem «Proteus oder veränderten Thema für Klavier mit türkischer Musik concertant», einem Konzert für zwei Klarinetten mit Orchester auch einige Kammermusikwerke (darunter die auf einer Schallplatte festgehaltene Fantasie «Der durch Musik überwundene Wütherich» für Glasharmonika und Streichquartett, Klavierwerke, ein Oratorium «Zeit und Ewigkeit» [1838 für das Frankfurter Sängerfest auf Oden Klopstocks komponiert]) und eine Kantate (zum 72. Geburtstag Heinrich Pestalozzis) sowie eine größere Anzahl von wertvollen und eigenartigen Chören, Vokalquartetten und Liedern (unter anderem auf Gedichte von Goethe, Novalis und Uhland).

Zu Schnyder von Wartensees Kompositionen schrieb Fétis 1867 in seiner «Biographie universelle»: «Ses oeuvres se distinguent par l'originalité des idées et par une grande pureté de style». Schon die Zeitgenossen haben in Schnyder «einen der gediegensten Kontrapunktiker» geschätzt. Dr. Willi Schuh beschließt seine Studie mit folgender sympathischer Feststellung: «Schnyder gehört als Komponist nicht zu den Großen, aber er ist ein überaus liebenswerter und

phantasievoller Musiker von Geist und Gemüt. In seinen melodisch anmutigen Tonwerken, deren stilistische Ausgewogenheit und formale Rundung ein getreues Spiegelbild seines harmonischen Wesens geben und deren Reiz nicht zum geringsten in der ungewöhnlich feinen und reichen kontrapunktischen Arbeit liegt, besitzt die klassizistisch-frühromantische Epoche einen ebenso sympathischen wie meisterlichen Vertreter, die schweizerische Musik der Zeit aber ihren fraglos bedeutendsten und universellsten Geist.»

Mit Xaver Schnyder von Wartensee ist nicht nur ein gut Stück Musik-, sondern auch ein interessanter Teil Geistesgeschichte verbunden, was uns an ihm immer wieder so sehr fesselt. Vielleicht vermochte der Hinweis auf den bedeutenden Schweizer Komponisten aber auch in diesem oder jenem unserer zahlreichen Orchester die Neugierde und die Lust zu wecken, es dem Stadtorchester Solthurn gleichzutun und eines der Schnyerschen Werke einzustudieren. f.

Les orchestres d'amateurs

«Au début fut l'orchestre d'amateurs!» — c'est ainsi qu'une histoire de l'orchestre en Suisse devrait commencer. Plusieurs orchestres professionnels de nos grandes villes et de villes de moyenne importance sont issus, au cours du dix-neuvième siècle, des anciens collèges musicaux (*collegia musica*, académies de musique, concerts). De nombreux orchestres d'amateurs accusent aujourd'hui un âge respectable. L'Orchestre de Wil SG remonte à l'année 1715, l'Orchestre de la Société de musique Sainte-Cécile de Rapperswil SG date de 1737, l'Orchestre de Willisau fut fondé en 1808, l'Orchestre de la Ville de Fribourg en 1813, l'Orchestre de Brugg AG en 1817 et l'Orchestre de la Société de musique de Lenzbourg en 1832. Ces derniers temps se multiplient les fêtes commémoratives des vingt-cinq, cinquante et cent ans d'existence d'orchestres d'amateurs qui jouent un rôle important dans la vie musicale de leur ville ou de leur village.

Les orchestres d'amateurs facilitent à leurs membres une activité créatrice qu'il y a lieu d'apprécier hautement. Le jeu d'ensemble exécuté avec sérieux et sous une direction experte ne tolère ni commodité ni indifférence. Il exige un maximum de discipline et de concentration. L'exécution publique d'oeuvres pour orchestre réclame un travail préparatoire digne du but recherché, travail pouvant d'ailleurs conduire à des résultats étonnants. L'expérience commune d'oeuvres de valeur pour orchestre dont la structure intérieure et le fond se révèlent aux musiciens amateurs au cours de l'étude systématique, signifie, en tant que point culminant de l'effort musical entrepris, la récompense pour le dur labeur accompli en marge de l'activité professionnelle et un grand gain intérieur. Souvent le public de concert apprécie davantage l'entrain et l'enthousiasme d'un orchestre d'amateurs que la perfection technique poussée à l'extrême. La technique moins perfectionnée du musicien amateur est compensée, la plupart du temps, par un consentement intérieur plus grand et une sympathie plus vivante. Et c'est préci-